

# Landwirte, helft dem Vaterlande!

Ein Aufruf des Reichsausschusses der deutschen Landwirtschaft.

Im Anschluß an die gestrigen Besprechungen beim Reichskanzler erläßt der Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft folgenden Aufruf:

An die deutschen Landwirte! Wir haben heute mit der Reichsregierung über die Not der städtischen Bevölkerung und die schwere Zeit beraten, die in der Versorgung mit Lebensmitteln ihr erwachsen.

Die Not in den Städten ist groß. Es fehlt insbesondere an Kartoffeln, aber auch an anderen Lebensmitteln.

Die deutsche Landwirtschaft trägt keine Schuld an dieser Not. Infolge der Ruhrbesetzung ist die Einfuhr von Nahrungsmitteln aus Mangel an Devisen so gut wie unmöglich geworden, so daß die Erzeugung der deutschen Landwirtschaft mehr als je die Grundlage unserer Volksernährung bildet. Aber die Ernte hat sich um vier Wochen verspätet, und die schon reife Ernte konnte infolge Streiks im Transportgewerbe nicht befördert werden, so daß sich die Zustellung wesentlich verzögert hat. Mit der Reichsregierung sind wir einig in der Ueberzeugung, daß alles darauf ankommt, der städtischen Bevölkerung über die Schwierigkeiten der nächsten Wochen hinwegzuhelfen, obgleich Vorräte in der Landwirtschaft im allgemeinen nur in einem Umfang vorhanden sind, die den dringendsten Bedarf bis zur neuen Ernte decken dürften.

Die Städte dürfen von Nahrungsmitteln nicht entblößt bleiben. Auch

unseren Brüdern an Rhein und Ruhr müssen wir helfen und ihnen im Abwehrtampfe beistehen.

Auf den Feldern harret eine gute Körnerernte. Das, was schon gedroschen ist, muß sofort zum Verkauf kommen. Wenn es die Reife der Kartoffeln gestattet, müssen sie den Verbrauchern unumgänglich und möglichst reichlich geliefert werden.

Was in den Kräften der Landwirtschaft steht, muß jetzt geschehen. Wer daran nicht mitwirkt, schadet der Gesamtheit des Volkes und damit am schwersten dem eigenen Vaterland.

Sache der Regierung wird es sein, für Ruhe und Ordnung zu sorgen, damit die Erntearbeiten ungestört vorstatten gehen können und Anskläufe vermieden werden. An alle deutschen Landwirte geht unser Ruf und unsere Mahnung, helft, daß alles, was an Erträgen des Landes zum Verkauf steht, unverzüglich geliefert wird und in die Hände der Verbraucher kommt. Die in aller nächster Zeit zu erwartende Herausgabe einer wertbeständigen Anleihe soll euch in die Lage versetzen, den Erlös so anzulegen, daß er euch zur freien Verfügung eurer Wirtschaft erhalten bleibt. Helft dem Vaterlande, ihr helft damit am besten auch der deutschen Landwirtschaft.

## Eine Reihe Steuergesetze zur Hebung der Finanzen des Reiches.

An erster Stelle: Das Rhein-Ruhr-Opfer.

Das Reichskabinett hat eine Reihe von Steuergesetzen angenommen, die dazu bestimmt sind, dem Reiche, dessen Ausgaben durch die fortschreitende Geldentwertung immer bedrohlicher anwachsen, in kürzester Frist neue erhebliche Einnahmen zu verschaffen.

An erster Stelle steht das Rhein-Ruhr-Opfer, das in zwei Teile zerfällt. Der erste Teil sieht für die leistungsfähigen Einkommensträger, d. h. für diejenigen Einkommensteuerpflichtigen, die den erhöhten Vorauszahlungen unterliegen (Handel, Industrie, Landwirtschaft und Gewerbe) eine Abgabe vor, die aufgebaut ist auf den erhöhten Vorauszahlungen zur Einkommensteuer für das dritte und vierte Kalendervierteljahr 1923 und für das erste Kalendervierteljahr 1924. Die Abgabe soll in drei Raten bezahlt und mit den gesamten Vorauszahlungen verbunden werden. Die erste Rate soll also noch im August fällig sein. Zwecks beschleunigter Einzahlung der zweiten und dritten Rate soll der Vorauszahlungstermin für das vierte Kalendervierteljahr 1923 vom 15. November 1923 auf den 5. Oktober 1923 und für das erste Kalendervierteljahr 1924 vom 15. Februar 1924 auf den 5. Januar 1924 vorderlegt werden. Jede der drei Raten soll das Doppelte der eigentlichen Vorauszahlungen betragen. Die erste Rate, die im August fällig wird, wird also das Fünftel der nach dem Einkommen von 1922 berechneten Vorauszahlungen ausmachen. Die weiteren beiden Raten im Oktober 1923 und Januar 1924 werden erheblich höher sein, weil infolge der inzwischen fortgeschrittenen Geldentwertung mit einer starken Erhöhung der Multiplikatoren für die Vorauszahlungen zu rechnen ist.

Die Erwerbsgesellschaften sollen ein Vielfaches ihrer Körperschaftsteuer für das vergangene Geschäftsjahr entrichten. Die Zahlungsstermine sollen die gleichen wie bei den physischen Personen sein. Bei den Gesellschaften, deren Geschäftsjahr mit dem Kalenderjahr übereinstimmt, soll die erste Rate, die im August zu zahlen ist, die Hälfte der Körperschaftsteuer für das Geschäftsjahr multipliziert mit 35 betragen.

Darüber hinaus sollen die Einkommensträger, die

nicht den erhöhten Vorauszahlungen unterliegen, aber im Jahre 1922 ein Einkommen von mehr als einer Million Mark haben, mithin auch als leistungsfähig angesehen werden können, im August das Fünfundzwanzigfache und im Oktober und im Januar das Fünftel ihrer Vorauszahlung auf die Einkommensteuer für das jeweils maßgebende Kalendervierteljahr zahlen.

Weiter sollen zum Rhein-Ruhr-Opfer auch die Personenzölle beitragen, die sich den besonderen Aufwand eines Kraftwagens, sei es für ihre persönlichen Zwecke, sei es für die Förderung ihres gewerblichen Betriebes, gestatten können. Das Opfer beträgt das Fünftel der Kraftfahrzeugsteuer nach dem Stande vom 1. September 1923. Bei Kraftfahrzeugen, die der Lastenbeförderung dienen und daher wesentlich in gewerbliche Zwecke eingeordnet sind, soll ein Opfer in Höhe vom Fünftel der Steuer gefordert werden.

Das Rhein-Ruhr-Opfer soll von den Steuerpflichtigen, die in den besetzten Gebieten wohnen oder dort ihren Ort der Leitung haben, sowie von den Steuerpflichtigen, die aus Anlaß der Belegung ihrer Wohnstätte oder der Leitung unfreiwillig verloren haben, nicht erhoben werden.

Zu dieser Belastung des Befalles treten Abänderungen einzelner Verbrauchssteuern. Die Biersteuer soll, wie es bereits durch das Biersteuergesetz von 1918 vorgehien war, auf etwa 20 Prozent der Brauereipreise oder 8 bis 10 Prozent der Kleinverkaufspreise gebracht werden, nachdem die vom Reichstag im Juli beschlossene Erhöhung der Biersteuer als ausreichend nicht angesehen werden kann. Die Mineralwassersteuer soll aber aufgehoben werden, nachdem der Reichstag die Erhöhung der Steuer abgelehnt hat. Die hierähnlichen Getränke, die bisher der Mineralwassersteuer unterlagen, werden in die Biersteuer eingegliedert.

Ferner soll bei der Bier-, Zucker-, Salz-, Zündwaren-, Leuchtmittel-, Spielfarten- und Kohlensteuer durch Verkürzung der Fälligkeitsfristen ein möglichst rascher Eingang dieser Steuern bewirkt werden. Des weiteren soll der Zahlungsaufschub bei Branntweinaufsatz und Essigsäuresteuer beseitigt werden.

Endlich handelt es sich um ein Steuerzinsgesetz, durch das der Finanzminister die Ermächtigung

erhalten soll, für Verzugszinsen und Zinsen, die bei Steuerforderungen gewährt werden, einen wesentlich höheren Zins als bisher festzusetzen.

Alle diese Entwürfe liegen bereits dem Reichsrat vor.

Aus dieser amtlichen Meldung ergibt sich, daß die erste Rate des Rhein-Ruhr-Opfers bereits im August fällig sein soll. Es ist also damit zu rechnen, daß in kürzester Zeit größere Steuerbeträge herbeigebrahrt werden. Durch die Einführung des Multiplikators sollen allmählich auch die direkten Steuern wertbeständig gemacht werden, was für die indirekten Steuern ihrer Natur nach bereits jetzt im gewissen Sinne erreicht ist. Die Erhebung einer Exportabgabe in Höhe von zwei Prozent, die angeregt war, ist nach dem „B. Z.“ vom Reichskabinett abgelehnt worden.

## Der Hunger soll mürbe machen!

In mehreren Städten des Ruhrbezirks haben die Franzosen in den letzten Tagen auf den Märkten und bei den Lebensmittelhändlern die Kartoffeln und andere Lebensmittel systematisch aufgekauft, und zwar in solchem Maße, daß für die Bevölkerung nichts übrig blieb. Nur wenige Händler haben den Verkauf von Kartoffeln an die Franzosen verweigert, während sie sich meistens dem Kauf ihrer gesamten Vorräte nicht widersetzen. Deshalb richtet sich die Erbitterung der Bevölkerung nicht nur gegen das durchsichtige Verhalten der Franzosen, sondern auch gegen diese Händler. Man verlangt von den zuständigen Stellen, daß gegen diese Händler eingeschritten werden soll. Entschuldigend für die Händler kommt in Betracht, daß die Franzosen sich in einigen Weigerungsfällen, an sie Waren abzugeben, ohne weiteres der gesamten Warenvorräte ohne jegliche Bezahlung bemächtigt.

Dieses neue Aushungerungsverfahren der Franzosen ist nicht ganz ohne Wirkung geblieben, denn wie aus Gelsenkirchen gemeldet wird, ist gestern eine einige tausend Mann umfassende Abteilung der Volksgarde einer großen Reihe des Industriezentrums nicht zur Arbeit erschienen.

Der Betriebsrat ließ die Zehnjehnteilung wissen, die Abteilung könne nicht arbeiten, da die Frauen der Arbeiter seit Sonnabend ohne Kartoffeln und die Vergleute infolgedessen nicht genügend ernährt seien, um die Arbeit zu verrichten.

## Unruhen in Oberhausen.

2 Tote und 7 Verletzte.

Am 1. August wurde in Oberhausen früh bekannt, daß ein Teil der Arbeiter der „Gutehoffnungshütte“ sich auf der Essener Straße versammelt habe, um eine Demonstration nach dem Stadtmuseum zu unternehmen, um die Leute für die Forderungen der Arbeiterschaft zu interessieren. Die ganze Bewegung geht offenbar von linksradikalen Elementen aus, die der Firma ein Ultimatum zur Erfüllung ihrer Forderungen bis 10 Uhr vormittags gestellt hatten. Etwa 5000 bis 6000 Arbeiter versammelten sich auf der Essener Straße, um zu demonstrieren. Man bemerkte außerordentlich viel Jugendliche, von denen ein großer Teil mit Knütteln und Spaten bewaffnet waren. Da anzunehmen war, daß durch diesen Anzug die öffentliche Sicherheit gestört würde, wurde ein Polizeiaufgebot nach der Mülheimer Straße entsandt, das den Zug aufhielt, und die Teilnehmer zum Auseinandergehen aufforderte. Da dieser Aufforderung keine Folge geleistet wurde, und auch verschiedentlich Schreidüsse die Menge nicht veranlassen, sich aufzulösen, wurden scharfe Schüsse seitens der Beamten abgegeben. Daraufhin zog sich die Menge zurück, um 500 Meter weiter zurück abermals Stellung gegen das Polizeiaufgebot zu nehmen. Wie bisher bekannt ist, ist ein Toter und fünf Verwundete zu verzeichnen. Eine Deputation der Menge sprach nach dem Zusammenstoß bei dem Polizeipräsidenten vor, und bat um die Freigabe der Demonstration. Die Mitglieder der Deputation wurden dringend ersucht, beruhigend auf die Menge einzuwirken, und sie zum Auseinander-

## Schicksalswende.

Roman von H. Gelfert.

52. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Nur die Blässe seiner Züge verriet etwas von dem, was in ihm vorging. Doch es achte keiner darauf.

Auch das Interesse für die Blütenpracht der Azaleen war nicht mehr vorhanden. Stumm verließen alle drei das Treibhaus und gingen, jeder mit seinen Gedanken beschäftigt, langsam durch den Garten.

Es erlebte sich nun alles in der einfachsten und natürlichsten Weise.

Almida hat den Rat, einen Imbiß zu nehmen. Herr Wengdorf müsse jeden Moment kommen, und gern sagte er zu.

Im Hause vermutete keiner, daß Mahnerl der Gast sei, welcher auf Frau Wengdorfs Befehl abgewiesen werden sollte.

Der Rechtsanwalt gehörte gewissermaßen zur Familie, es kam häufiger vor, daß er Besuch mitbrachte.

Almida beauftragte den Diener, den Teetisch zu bereiten und auch Sekt kalt zu stellen.

Dann, der Worte Herrn Wengdorfs eingedenk, daß ihm alles daran gelegen sei, den Kommerzienrat zu gewinnen, war sie bestrebt, mit all ihr zu Gebote stehenden Anmut die Wirtin zu machen.

Sie war einfach beständig, und gern gab Mahnerl sich dem Zauber dieser Stunde hin. Dunkel kam es ihm zur Erkenntnis, daß ein vollwertiger, verehrungswürdiger Mensch denn doch höher zu bewerten ist, als Berge von Gold.

Dann kam Wengdorf nach Hause. Und er fand alles, wie er es gewünscht, im besten Einvernehmen. Mit strahlender Miene setzte er sich zu den anderen. Er

war zwar verwundert über die Abwesenheit seiner Frau, aber er fand jetzt keine Zeit, darüber nachzudenken.

Man plauderte noch eine Weile, dann begaben die Kaufherren sich in Wengdorfs Zimmer. Aus den Ahornen Weintüchern lugten ihnen zwei schlanke Flaschenhälften entgegen, auch für einen kräftigen, delikaten Imbiß, wie die Herren ihn liebten, war gesorgt.

Durch das kleine Abenteuer mit Almida angeregt, schwelgte der Rat in gehobener Stimmung, und leichter, als Wengdorf es erwartet, ging er auf dessen Interessen ein.

Sie wurden sehr bald handelseinig und schieden als gute Freunde.

Mahnerl besaß zwei heiratsfähige Töchter, und trotz aller für Almida gehegten Freundlichkeit regte sich der Wunsch in ihm, Hubert Wengdorf näher kennen zu lernen. Willkommener als diese Verbindung konnte ihm keine sein.

Es käme Geld zu Geld und die Interessen gingen konform.

Almida aber sah in ihrem hübschen Stübchen, in dem sie sich vollkommen eingelebt hatte, und schrieb an Hubert. Sie war so glücklich heute, und ihre Feilen flossen über von Zuversicht und süßer Sehnsucht.

Erfreut freute es sie, daß er ihre Liebe so warm und eindringlich verteidigt hatte, und dann, daß es ihr gelungen war, Frau Wengdorfs Abicht so vollständig zu durchkreuzen.

Davon erwähnte sie jedoch kein Wort. Aber daß Mahnerl dagewesen, sie erkannt habe und nun um ihr Geheimnis wisse, teilte sie ihm mit. Auch in diesem Schreiben betätigte sich ihr mütterlicher, fürsorgender Sinn. Weber beunruhigte sie Hubert, noch regte sie ihn auf. Schon jetzt sollte er kesseln, nichts Unerreich-

bares wünschen, so wollte sie ihn haben, nicht belastet mit Zweifeln und Trostlosigkeit.

Sie gab sich den beglückendsten Vorstellungen hin. Ihre Liebe war stark, ihren Mut konnte keiner brechen.

Es gab nichts Schöneres, als sich geliebt zu wissen von einem, der über allen Stand, den die reichsten und vornehmsten Mädchen begehrten, der aber nur eine wollte — sie selbst.

14. Kapitel.

Kurze Zeit darauf erhielt Mertens von seiner Vase ein Schreiben, das folgendermaßen lautete:

„Lieber Vetter, in meiner großen Bedrängnis und Not wende ich mich an Dich, der mir schon manchmal treue Freundschaft bewiesen hat. Früher handelte es sich um dumme Madelstreiche, zu denen ich in der Backstube neigte. Jetzt betrifft es meine Zukunft. Die Eltern wollen mich durchaus verheiraten, und der Mann, welchen sie mir zugedacht haben, ist mir in der Seele zuwider. Du mußt mir beistehen Paul! Überlege, wie es geschehen kann! Bin ich dreißig Jahre ledig geblieben, um mich an einen Meißelblenden Verheiraten zu lassen? Ich bin ein Chorleiter. Der eine, welchem mein Herz gehört, weiß nichts davon, oder will es nicht wissen, und einen anderen mag ich nicht, und wenn er in Gold gefaßt wäre.“

Doch ich will ausführlich sein. Mein Bewerber — er heißt Franz Harnisch — hat vor einigen Monaten ein reiches Erbe angetreten und spielt hier seitdem eine große Rolle.

(Fortsetzung folgt.)